

Libertalia

Man kann sich kaum vorstellen, welche Wirkung diese Rede auf die Männer beider Nationalitäten hatte: Die Holländer spürten Angst vor Bestrafung, und die Franzosen fürchteten Vorwürfe von ihrem guten Kapitän, den sie nie ohne diesen Zusatz erwähnten. Vor der Küste von Angola trafen sie auf ein zweites holländisches Schiff, dessen Ladung aus Seide, Rohwolle, Leinen, Spitze, Wein, Branntwein, Öl, Gewürzen und Werkzeugen bestand. Die anvisierte Prise nahm die Verfolgung auf und griff an, aber als die *Victoire* auf das Schiff zustieß, gab es auf. Dieses kam ihnen sehr gelegen und gab den Schneidern an Bord einiges zu tun, denn die ganze Besatzung konnte dringend neue Kleider gebrauchen. Sie erleichterten das Schiff um alles, was sie verwenden konnten, und versenkten es dann.

Der Kapitän hatte nun neunzig Gefangene an Bord und schlug vor, ihnen die nächste Prise, das sie für ihre Reise brauchen würden, zu überlassen und sie wegzuschicken. Dem wurde zugestimmt, und so holten sie alle Munition an Bord der *Victoire*, gaben den Gefangenen Proviant für die Reise zur nächsten holländischen Siedlung an der Küste, und Misson rief sie zusammen, eröffnete ihnen sein Vorhaben und fragte, ob von ihnen jemand sein Schicksal teilen wolle: Elf Holländer gingen zu ihm über, von ihnen waren zwei Segelmacher, ein Waffenschmied und ein Tischler, die an Bord gebraucht wurden. Den Rest ließ er ziehen, und sie waren nicht wenig erstaunt über die geordnete Ruhe und Menschlichkeit, die sie unter diesen neuen Piraten antrafen.

Sie hatten nun die [Soldinia-Bucht](#), rund zehn Wegstunden nördlich der [Tafelbucht](#), passiert. Da die See und das Wetter hier freundlich waren und es reichlich Fische und frischen Proviant gab, den sie bei den Einheimischen gegen die Waren an Bord eintauschen konnten, wurde beschlossen, hier eine Weile alle viere von sich zu strecken. Als sie vor der Bucht lagen, machten sie ein großes Schiff aus, das sofort Segel setzte und die englische Fahne hisste. Die *Victoire* machte klar Schiff, setzte die französische Flagge, und ein scharfes Gefecht wurde eröffnet. Das englische Schiff war für vierzig Kanonen gebaut, hatte aber nur zweiunddreißig an Bord und neunzig Mann Besatzung. Misson befahl zu entern und schickte seine frisch erhaltenen Männer in einem fort an Deck und zwang die Engländer nach einem heftigen Kampf, sich unter Deck zurückzuziehen und den Franzosen das Schiff zu überlassen. Diese versprachen und gaben ihnen gute Unterkunft und nahmen nicht einen Mann aus.

Sie fanden an Bord einige Ballen englisches Rohleinen und rund 60 000 englische Pfund Sterling in Kronen sowie spanische Taler. Der englische Kapitän wurde bei dem Gefecht getötet, ebenso vierzehn seiner Männer. Die Franzosen verloren zwölf Mann, was sie als nicht geringe Demütigung empfanden, sie aber nicht dazu provozierte, ihre Gefangenen grob zu behandeln. Kapitän Misson bedauerte den Tod des Kommandeurs, den er an der Küste beerdigen ließ. Und da einer seiner Männer ein Steinmetz war, ließ er über seinem Grab einen Stein errichten, auf dem die Worte standen: *Icy gist un brave Anglois*, hier liegt ein tapferer Engländer. Zu seinem Begräbnis ließ Misson einen dreimaligen Salut aus fünfzig Handfeuerwaffen abgeben und feuerte eine [Minutenkanone](#) ab.

Die Engländer, die wussten, in wessen Hände sie gefallen waren, wirkten auf Kapitän

Missons Menschlichkeit ein, und binnen dreier Tage baten dreißig von ihnen, sich ihm anschließen zu dürfen. Er nahm sie auf, gab ihnen aber gleich zu verstehen, dass sie nicht erwarten sollten, ein zügelloses und unmoralisches Leben führen zu dürfen. Er teilte seine Mannschaft nun zwischen den beiden Schiffen auf, machte Caraccioli zum Kapitän der *Prise* und gab ihm Offiziere zur Seite, die öffentlich gewählt wurden. Die siebzehn Neger begannen, ein wenig Französisch zu verstehen und sich an Bord nützlich zu machen, und innerhalb eines Monats liefen alle englischen Gefangenen außer ihren Offizieren zu ihm über.

Nun hatte er zwei Schiffe, die mit entschlossenen Männern gut bemannt waren. Sie umfuhren das [Kap der Guten Hoffnung](#) und erreichten das südliche Ende von Madagaskar, und einer der Engländer erzählte Kapitän Misson, dass die europäischen Schiffe auf dem Weg nach [Surat](#) häufig auf der [Insel Johanna](#) Station machten. Er ließ Kapitän Caraccioli an Bord kommen, und man kam überein, vor dieser Insel zu kreuzen. Daher segelten sie westlich von Madagaskar vor der [de Diego-Bucht](#). Auf halber Strecke zwischen der Bucht und der Johanna-Insel trafen sie auf ein englisches Schiff aus dem Ostindienhandel, das sofort Hilfssignale abgab, als es Misson und seine *Prise* erspähte. Sie entdeckten, dass das Schiff aufgrund eines unerwarteten Lecks am Sinken war, und nahmen alle Mann an Bord. Von der Ladung jedoch konnten sie wenig retten, bevor das Schiff unterging. Die Engländer, die auf so wunderbare Weise vor dem Untergang bewahrt worden waren, wünschten, in Johanna an Land gesetzt zu werden, von wo sie hofften, in kurzer Zeit ein holländisches oder englisches Schiff zu finden, und bis dahin wären sie wohl aufgehoben.

Sie kamen in Johanna an und wurden von der Regentin und ihrem Bruder freundlich empfangen, was einerseits an den Engländern lag, andererseits an ihrer Feuerkraft, gegen die der Bruder der Königin, der die Regierungsgeschäfte versah, nichts ausrichten konnte. Er hoffte, sie würden ihm gegen den König von [Mohilla](#) zur Seite stehen, denn der drohe mit einem Besuch.

Mohilla ist eine in gewisser Hinsicht Johanna benachbarte Insel und liegt nordnordwestlich von ihr. Caraccioli erklärte Misson, dass für ihn Vorteil daraus zu ziehen sei, den Graben zwischen den beiden kleinen Monarchien zu vertiefen und er, indem er Johanna Unterstützung zukommen ließ, über beide herrschen könne, weil die Johannaer ihn als ihren Beschützer umwerben und die anderen versuchen würden, seine Freundschaft zu erkaufen. So könne er über das Kräftegleichgewicht zwischen ihnen wachen. Er folgte diesem Rat und bot der Königin seine Freundschaft und Hilfe an, die sie gern annahm.

Ich muss dem Leser nachreichen, dass viele der Einwohner dieser Insel Englisch sprechen und dass die Engländer in Missons Mannschaft und seine Übersetzer ihnen mitteilten, dass der Kapitän, obwohl kein Engländer, ihr Freund und Verbündeter und ein Freund und Bruder der Johannaer sei, weil diese die Engländer vor allen anderen Nationen schätzten. Die Königin ließ sie mit allem ausstatten, was sie benötigten, und Misson heiratete ihre Schwester, wie Caraccioli die Tochter ihres Bruders, dessen Waffenarsenal bis dahin aus nicht mehr als zwei rostigen Flinten und drei Pistolen bestanden hatte. Er schenkte ihm dreißig Füsiliergewehre, ebenso viele Pistolenpaare, zwei Fässer Pulver und

vier Fässer Kugeln.

Mehrere der Männer nahmen Ehefrauen und [erbat](#)en ihren Anteil an der Beute, der ihnen umstandslos ausgezahlt wurde, denn sie hatten vor, sich auf der Insel niederzulassen. Aber ihre Zahl ging nicht über zehn hinaus, und dieser Verlust wurde durch die dreißig neuen Männer, die sie vor dem Untergang bewahrt hatten, mehr als ausgeglichen.

Während sie ihre Zeit mit verschiedenen Ablenkungen verbrachten, die der Ort bot, wie Jagen, Feiern und Expeditionen ins Landesinnere, rückte der König von Mohilla zu einem Angriff an und versetzte die ganze Insel in Alarm. Misson riet dem Bruder der Königin, ihn ungehindert bis ins Herz der Insel vorstoßen zu lassen, und er werde sich darum kümmern, dem Eindringling den Rückzug abzuschneiden; aber der Prinz antwortete, wenn er diesem Rat folgte, würde der Feind ihm und seinen Untertanen nicht wiedergutzumachenden Schaden zufügen, indem er die Kokosplantagen zerstöre, und aus diesem Grunde müsse er es unternehmen, den Vorstoß zu bremsen. Nach dieser Antwort fragte Misson alle Engländer, die nicht unter seinem Kommando standen, ob sie bereit seien, den Feind ihres gemeinsamen Gastgebers zurückzuschlagen, und da jeder einzelne von ihnen zustimmte, gab er ihnen Waffen und mischte sie unter seine eigenen Leute. Ungefähr die gleiche Anzahl Johannaer stand unter dem Kommando von Caraccioli und dem Bruder der Königin. Alle Boote wurden unter Waffen gesetzt, und Misson fuhr selbst in den Westen der Insel, wo die Mohillaner ihren Angriff begannen. Die Gruppe, die über Land ging, stellte und schlug die Angreifer mit Leichtigkeit, und diese entdeckten zu ihrer großen Bestürzung, dass Missons Boote ihnen den Rückweg abschnitten. Die Johannaer, die sie belästigt hatten, waren so erzürnt, dass sie keine Gefangenen nehmen wollten und von den dreihundert, die an dem Überfall beteiligt waren, keine Seele überlebt hätte, wenn Misson und Caraccioli nicht eingeschritten wären. Einhundertdreizehn wurden durch seine Männer als Gefangene genommen und an Bord ihrer Schiffe gebracht. Diese schickte Misson sicher nach Mohilla, mit einer Nachricht an den König, dass er mit seinem Freund und Verbündeten, dem König von Johanna, Frieden schließen solle. Dieser Prinz aber, den das Entgegenkommen, mit dem seinen Männern das Leben geschenkt worden war, wenig beeindruckte, ließ ihm mitteilen, dass er sich von niemandem Vorschriften machen lasse und selbst am besten wisse, wann Zeit für Krieg oder Frieden sei. Fremden Rat habe er weder erbeten noch nötig. Misson, den diese Antwort konsternierte, beschloss, den Krieg ins Feindesland zu tragen, nahm hundert Johannaer mit an Bord und ließ Kurs auf Mohilla setzen. Als seine Schiffe erschienen, war der Strand mit Männern überfüllt, um eine mögliche Landung zurückzuschlagen, aber die großen Kanonen sprengten diesen Auflauf rasch auseinander, und unter ihrem Schutz landeten die Johannaer und ebenso große Zahlen Engländer und Franzosen. Ihnen stellten sich rund siebenhundert Mohillaner entgegen, die Anstalten machten, ihnen den Weg zu versperren, aber ihre Pfeile konnten gegen Missons Füsiliergewehre wenig ausrichten. Die erste Salve brachte großes Blutvergießen, und rund zwanzig Granaten schlugen die Mohillaner in die Flucht. Die Europäer und Johannaer marschierten darauf gemeinsam und ohne auf Widerstand zu stoßen auf die Hauptstadt, die von ihnen in Schutt und Asche gelegt wurde, und die

Johannaer rissen alle Kokosplantagen nieder, derer sie in der kurzen Zeit habhaft werden konnten, denn schon gegen Abend kehrten sie zu den Schiffen zurück und stachen in See.

Zu ihrer Ankunft in Johanna gab die Königin ein großes Fest und lobte die Tapferkeit und die Dienste ihrer Gäste, Freunde und Verbündeten. Das Fest dauerte vier Tage, und am Ende dieser Zeit schlug der Bruder der Königin Misson vor, einen weiteren Angriff zu fahren, an dem er sich persönlich beteiligen wolle und durch den sie die Mohillaner zweifelsohne unterwerfen würden. Aber das war nicht im Sinne Missons, der vorhatte, im Nordwesten Madagaskars ein festes Lager einzurichten, daher die Streitigkeiten der beiden Inseln als vorteilhaft für sich betrachtete und es keineswegs als in seinem Interesse ansah, dass die eine die andere unterwürfe. Denn solange dieser Konflikt fort dauerte und ihre Kräfte ungefähr gleich waren, wären offensichtlich beide darauf aus, ihn zu umschmeicheln. Er antwortete daher, sie sollten die möglichen Folgen bedenken, denn sie könnten sich in ihren Hoffnungen täuschen und die Eroberung sich schwieriger gestalten, als sie es sich vorstellten. Der König von Mohilla sei nun auf der Hut und würde sich nicht nur verschanzen, sondern sie auch mit häufigen Scharmützeln reizen, bei denen sie unweigerlich einige ihrer Männer verlieren würden. Und würden sie unter Verlusten zurückgeschlagen, würde das die Mohillaner ermutigen und sie zu beharrlichen Feinden der Johannaer machen. So würde der Prinz alle Vorteile verlieren, unter deren Vorzeichen er jetzt einen Frieden anbieten könne, nachdem er sie zweimal geschlagen habe. Misson könne ihm nicht ewig zur Seite stehen, und sobald er sich zurückziehe, sei zu erwarten, dass der König von Mohilla auf blutige Rache für seine kürzlich erlittenen Verluste sinne werde. Die Königin stimmte mit Missons Einschätzung völlig überein. Während sich diese Beratung abspielte, trafen vier Mohillaner als Botschafter ein, um ein Friedensangebot zu unterbreiten. Da sie die Johannaer in siegestrunkener Stimmung vorfanden, **erhob einer von ihnen im folgenden Sinne seine Stimme:** *Oh ihr Johannaer, zieht aus eurem frischen Sieg nicht den voreiligen Schluss, dass euch das Glück immer hold sein wird. Es wird euch nicht immer den Schutz der Europäer bieten, und ohne ihre Hilfe ist es möglich, dass ihr jetzt einen Frieden sucht, der euch nicht ganz befriedigt. Bedenkt, die Sonne geht auf, erreicht ihren Höchststand, aber hält ihn nicht, sondern sinkt im nächsten Augenblick. Bedenkt an diesem Beispiel den unablässigen Wandel alles irdischen Lebens. Und je größer euer Ruhm, umso näher ist euer Abstieg. Alles, was wir sehen, lehrt uns, dass es in der Welt keine Stabilität gibt, sondern die Natur sich in unablässiger Bewegung befindet. Das Meer, das über den Sand spült, hat seine Grenzen, die es nicht überschreiten kann, und sobald es sie erreicht hat, wird es unnachgiebig in die tiefsten Tiefen zurückgezogen. Jedes Gewächs, jeder Strauch und Baum und sogar unsere eigenen Körper lehren uns diese Lektion, dass nichts von Dauer ist und man auf nichts zählen kann. Die Zeit vergeht unmerklich, eine Sonne folgt der anderen und bringt Veränderung mit sich. Das heutige Gestirn sieht euch durch die Europäer gestärkt und vom Siege beschwingt, und wir, die gewohnt waren, euch niederzuwerfen, kommen, um einen Frieden zu erbitten. Die morgige Sonne mag euch ohne euren jetzigen Beistand antreffen, und dann mögen die Johannaer uns um Frieden bitten. Daher können wir nicht sagen, was der Morgen bringen wird, und es wäre unklug, sich*

aufgrund unsicherer Hoffnungen einen Vorteil entgehen zu lassen, und Frieden sollte jeder weise Mann hoch schätzen.

Als er dies erklärt hatte, zogen die Botschafter sich zurück und wurden auf Befehl der Königin bewirtet. Nachdem der Rat sich besprochen hatte, wurden sie alle wieder hereingerufen und die Königin erklärte ihnen, dass sie auf den Rat ihrer guten Freunde, der Europäer, und des Rates hin bereit sei, einen Frieden zu beschließen, von dem sie hoffe, dass er die Erinnerungen an alle früheren Verletzungen vergessen machen werde. Sie müssten zugeben, dass der Krieg von ihnen begonnen worden sei und bei Weitem nicht sie, die Königin, die Angreiferin sei. Sie habe sich nur in ihrem eigenen, von ihnen oftmals angegriffenen Reich, verteidigt, während sie die Küsten der Nachbarinsel bis vor wenigen Tagen noch nie belästigt habe. Falls sie denn wirklich danach trachteten, in Freundschaft miteinander zu leben, müssten sie zwei Kinder des Königs sowie zehn Mitglieder des höchsten Adels als Geiseln schicken, damit diese, wenn es ihnen behagte, heimkehren könnten, denn dies seien die einzigen Bedingungen, unter denen sie darauf verzichten würde, die Vorteile auszunutzen, die sich ihr nun böten, zur Fülle auszuschöpfen.

Die Botschafter kehrten mit dieser Nachricht heim, und ungefähr zehn Tage später, als die beiden Schiffe vor ihrer Küste erschienen, schickten sie Nachricht, dass ihr König mit den unterbreiteten Bedingungen einverstanden sei, die Geiseln schicken werde und ein Ende aller Feindseligkeiten wünsche. Gleichzeitig bitte er die Kommandanten der Schiffe an Land. Die Johannaer an Bord waren dagegen, dieses Angebot anzunehmen, aber Misson und Caraccioli spürten keine Angst und setzten über – die Mannschaften ihrer Boote ließen sie aber Waffen tragen. Sie wurden vom König mit vielen Freundschaftsbezeugungen empfangen und speisten mit ihm unter einem [Tameranbaum](#). Als sie sich aber von ihm verabschiedet hatten und zu ihren Booten zurückkehrten, wurden sie von mindestens einhundert Mohillanern umzingelt, die sie mit großer Wut überfielen, und mit der ersten Pfeilsalve beide Kapitäne verwundeten und vier der acht Männer der Bootsbesatzung, die sie begleitet hatten, töteten. Die Europäer feuerten darauf ihre Pistolen mit einiger Kunstfertigkeit ab und griffen dann zu ihren Entermessern. Aber all ihre Tapferkeit hätte ihnen wenig geholfen, hätte nicht der Klang ihrer Pistolenschüsse ihre anderen Freunde alarmiert, die ihnen nun zu Hilfe kamen, ihre Füsiliergewehre ergriffen und sich dem Getümmel näherten, während die anderen sich schlugen. Mit ihrer ersten Gewehrsalve, die sie in den Rücken der Angreifer feuerten, legten sie derer zwölf in den Sand. Als die Schiffe das Feuer hörten, schickten sie sofort gut bemannte Jollen und Beiboote. Obwohl die Insulaner von diesem Feuer der Bootsmannschaften in ihrem Mut um manches gedämpft waren, gaben sie den Kampf noch nicht verloren, und einer von ihnen warf sich verzweifelt auf Caraccioli und versetzte ihm mit einem langen Messer eine tiefe Wunde in die Seite. Für diese Kühnheit aber zahlte er mit seinem Leben, indem einer aus der Mannschaft ihm den Schädel spaltete. Jetzt legten die Jollen und Beiboote an, die dem Lärm gefolgt waren, und verstärkten die Reihen ihrer Gefährten, schlugen die Verräter in die Flucht und brachten ihre Toten und Verwundeten in Sicherheit. Die Europäer verloren durch diesen Verrat sieben Mann, die vor Ort erschlagen wurden, des Weiteren wurden